

Sie wurden am 28. 5. mit Helgoländer Ringen beringt und sind sämtlich ausgeflogen. Die Altvögel waren recht scheu in Nestnähe. Weitere Paare waren mit Sicherheit in der näheren oder weiteren Umgebung nicht vorhanden. Der Nestbestand liegt inmitten des fruchtbaren Lößgebietes des vorderen Odenwaldes an einer Straße mit vereinzelt Obstbäumen. Ringsum intensiv bewirtschaftetes Ackerland mit Weizen-, Zuckerrüben- und Luzernefeldern. Nach Osten hin erstreckt sich ein kleines Tal mit wenigen Wiesen. Erst 4 km weiter ostwärts findet sich der nächste Wald in der sonst fast baumfreien Landschaft. Der Nahrungsraum des Brutpaares lag mehr nach Osten auf Rüben- und Luzerneschlägen, die bereits gemäht waren oder wurden. Etwa in 80 Meter Entfernung brüteten ein Raubwürger und in 170 Meter ein Rotkopfwürger ebenfalls auf Straßenbäumen. Das Paar blieb nach dem Ausfliegen der Jungen noch etwa 10 bis 14 Tage im Brutgebiet.

Literatur:

ROTHMANN, K.: Die Wacholderdrossel — *Turdus pilaris* — Brutvogel im Landkreis Offenbach, *Luseinia* 33, S. 33/34, 1960

KEIL, W.: Ausbreitung der Wacholderdrossel — *Turdus pilaris* — im mittelhessischen Raum von 1950 bis 1960, *Luscinia* 34, S. 16/18, 1961

KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt, Realschulstraße 26

Ringdrossel — *Turdus torquatus* — am Niedermooser Teich, Krs. Lauterbach.

Am 5. Mai 1960 konnte ich am obengenannten Teich ein Männchen der Ringdrossel beobachten. Unter lauten „tack-tack“-Rufen flog die Drossel von den Hecken des Teichdammes in die darunterliegenden Wiesen zur Nahrungsaufnahme. Nach einem Aufenthalt von etwa einer Stunde zog der Vogel dann in südöstlicher Richtung davon.

GERHARD LAMBERT, Ffm.-Fechenheim, Elmer Weg 9

Schilfrohrsänger — *Acrocephalus schoenobaenus* — Brutvogel am Enkheimer Ried.

Fast alljährlich kann man den Schilfrohrsänger auf seinem Frühjahrszug am Enkheimer Ried beobachten. Ende April 1961 sangen drei Männchen am Dammweg, davon konnte ich am 6. 5. zwei fangen und mit Ringen der Vogelwarte Helgoland kennzeichnen. Beide Vögel hatten keinen Brutfleck. Bei mehreren Aufenthalten in den Monaten Mai, Juni und Juli war von den Schilfrohrsängern nichts mehr zu bemerken. Meine Überraschung war groß, als am 25. 7. 1961, noch beim Aufbau der Japan-Netze, sich ein altes Weibchen darin verfang. Der Vogel hatte deutlich den Brutfleck. Trotz eifrigen Suchens wurde das Nest selbst nicht gefunden. Am Abend des 12. 8. konnte ich nun drei Jungvögel beobachten, die von den Alten gefüttert wurden. Um diese Jungen zu beringen, stellte ich in der Frühe des nächsten Tages (13. 8. 1961) sechs Japan-Netze in einer Gesamtlänge von 60 Meter auf. Hierbei gelang es mir, zwei Jungvögel und das Weibchen nochmals zu fangen. Damit dürfte die Vermutung, daß der Schilfrohrsänger noch Brutvogel am Enkheimer Ried ist, bestätigt sein.

GERHARD LAMBERT, Ffm.-Fechenheim, Elmer Weg 9

Winterbeobachtungen an Heckenbraunelle — *Prunella modularis* — und Mönchsgrasmücke — *Sylvia atricapilla* —.

In zunehmendem Umfang überwintern bei uns ausgesprochene Zugvögel, die normalerweise im Spätherbst wegziehen. Bachstelzen trifft man schon jeden Winter in einzelnen Exemplaren in der Nähe von Ortschaften an. Aber auch die Heckenbraunelle ist jeden Winter bei uns vertreten. Auch sie scheint dabei die Nähe, also wohl den Schutz und die Futterquellen der menschlichen Siedlungen zu bevorzugen. So konnten wir z. B. am 16. 11. 1960 eine, am 24. 12. 1960

zwei und am 25. 12. 1960 eine Heckenbraunelle mit Helgoländer Ringen beringen. Die Vögel waren in gutem Gefieder- und Ernährungszustand.

Am 7. 1. 1961 konnte ich in unserem Hausgarten in Groß-Umstadt bei mildem Wetter am Vormittag eine Mönchsgrasmücke im Japannetz fangen und beringen. Der Vogel war trotz des ungünstigen Wetters im Vorwinter mit dem häufigen Wechsel von Frostperioden und mildem Föhnwetter recht munter und glatt im Gefieder. Am 14. 1. 1961 fing sich die Mönchsgrasmücke wieder an der gleichen Stelle, obwohl sie etwa 400 Meter vom Beringungsort freigelassen worden war.

KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt, Realschulstraße 26

Drei erfolgreiche Jahresbruten der Gebirgsstelze — *Motacilla cinerea* — 1961

Ein bisher in der Literatur nicht erwähntes Brutvorkommen der Gebirgsstelze befindet sich in Richen (Landkreis Dieburg) in der Brenner'schen Mühle. Nach Angaben des Besitzers brütet die Art dort schon so lange er zurückdenken kann, d. h. über 40 Jahre, wahrscheinlich schon viel länger. Bei den Nistplätzen selbst handelt es sich um sieben Mauerlücken, die sich in verschiedener Höhe in der Wand der Mühle direkt neben bzw. hinter dem jetzt nicht mehr vorhandenen Mühlrad befinden. Die Stellen sind vollkommen raubzeugsicher, da die Wand aus dem Wasser emporsteigt. Der tiefste Niststand beträgt 40 cm, der höchste 3,80 m über dem Wasserspiegel.

Seit zwei Jahren kontrolliere ich diese Nester und beringe die Jungvögel mit Helgolandringen. Das erste Gelege war dieses Jahr um den 22. März vollständig (rückgerechnet), denn die ersten vier Jungvögel konnte ich am 9. April beringen. Sie kamen gut aus. Zur zweiten Brut wurde ein anderes Loch benutzt. Am 19. Mai beringte ich fünf Junge, die sämtlich ausflogen. Zur dritten Brut benutzten die Stelzen wieder das Nest der ersten Brut, das nur geringfügig ausgebessert wurde. Fünf Junge wurden am 25. Juni beringt und flogen aus. Das Paar brachte also in diesem Jahr (1961) in drei Bruten 14 Junge hoch.

Der mit zwei Bruten bevorzugte Nistplatz war auch im vorigen Jahr besetzt; er befindet sich 1,80 m über dem Wasser. Die übrigen Niststellen enthalten alle noch mehr oder weniger gut erhaltene Nester aus vorjährigen oder noch älteren Bruten. Zwei Bruten nacheinander im gleichen Nest konnte ich bisher nicht beobachten. Das Brutgebiet ist zugleich Überwinterungsgebiet einer Gebirgsstelze, bei der es sich um einen der Brutvögel handeln könnte. Man müßte versuchen, es durch Beringung für die nächsten Jahre nachzuweisen. Der Vogel hält sich mit Vorliebe in den stark verschmutzten, aber eisfreien Abwässergräben in Dorfnähe auf. Helles, schnell fließendes Wasser, wie es die Fachliteratur vorschreibt, hat er wohl in seinem Leben noch nie gesehen. Denn nur so ist es zu erklären, daß er Jahr für Jahr an diesem schmutzigen stinkenden Dorfbach brütet. Ich will damit sagen, daß die Bestandsverminderung bei Gebirgsstelzen nicht unbedingt auf die Verschmutzung der Gewässer zurückgeführt werden muß. In diesem Fall bildet sie sogar die Voraussetzung für die Überwinterung.

OTTO HIRSCHEL, Hüttenfeld/Richen

Winterbeobachtungen vom Girlitz — *Serinus serinus*

Der aus Südeuropa kommende Girlitz hat sich in den letzten 170 Jahren in fast ganz Mitteleuropa angesiedelt. Aus einem Brief des Offenbacher Apothekers und Ornithologen Dr. B. MAYER aus dem Jahre 1800 an J. M. BECHSTEIN (s. bei GEBHARDT — SUNKEL: Die Vögel Hessens, S. 149, 1954) geht hervor, daß um 1790 der Girlitz das erste Mal im Raume Frankfurt am Main und Offenbach am Main festgestellt worden ist. Wie langsam sich die Ausbreitung dieses kleinsten unserer Finkenvögel vollzog, mag aus einem Bericht von CARL JÄGER (s. bei GEBHARDT — SUNKEL: Die Vögel Hessens, S. 149, 1954) hervorgehen,

der im Jahre 1855 noch schrieb, daß der Girlitz „vor 30 Jahren bei Hanau am Main noch eine Seltenheit während des Striches im Frühjahr gewesen sei“. Erst von der Mitte des 19. Jahrhunderts an konnte er nach dem gleichen Berichtersteller in unserem Raume zu den regelmäßigen („nicht seltenen“) Brutvögeln gezählt werden.

In seinem ursprünglichen Hauptverbreitungsgebiet in Südeuropa, und hier vorwiegend wieder die Gebiete um das westliche Mittelmeer, sind die klimatischen Verhältnisse weitaus günstiger als in Mitteleuropa. Trotzdem hat dieser Vogel besonders im unteren Maintal, das klimatisch besonders begünstigt ist, etwa die Brutdichte erreicht, die der des Hänflings (*Carduelis cannabina*) entsprechen dürfte. Es spricht für die große Anpassungsfähigkeit dieses Vogels, daß er durchaus bereit ist, nicht nur in den Park- und Friedhofsanlagen sowie Hausgärten zu brüten, sondern auch gebotene Brutmöglichkeiten im Wald zu nutzen. In den Vogelschutzanlagen um die Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main-Fechenheim brütet der Girlitz mit ziemlicher Regelmäßigkeit in den dort angebrachten Nistbüscheln aus Kiefernäzweigen in einem etwa 100 jährigen Eichen-Hainbuchenwald.

Beobachtungen der letzten Jahre zeigten, daß beim Girlitz die Tendenz, in kleinen und größeren Schwärmen zu überwintern, immer wieder zu bemerken ist. Selbst in verhältnismäßig kalten Wintern kann man im Frankfurt-Offenbacher Raum regelmäßig überwinternde oder vielleicht auch durchziehende Girlitze beobachten (PFEIFER, M.: Orn. Mitt. 7, S. 113, 1955). Aus den letzten Jahren wären eine ganze Reihe weiterer Winterbeobachtungen zu nennen. Die meisten von ihnen wurden im Januar und Februar gemacht. Auch NEUBAUER (Beiträge zur Vogel-fauna der ehemaligen Rheinprovinz, S. 26, 1957) berichtet über Überwinterungen im Bonner Raum. Bei klarem sonnigem Wetter kann man den Gesang des Girlitz schon im Januar und Februar vernehmen. Die jeweiligen Temperaturen scheinen darauf wenig Einfluß zu haben.

Der vorliegende kurze Bericht möchte in erster Linie unsere eigenen Mitglieder und die zahlreichen Leser der „Luscinia“ anregen, in den Wintermonaten auf den Girlitz zu achten, der sich außerhalb der Städte gern mit dem Feldsperling (*Passer montanus*) vergesellschaftet. Um eine Übersicht über den Verlauf dieser Überwinterungstendenz über mehrere Jahre zu geben, wäre ich für alle diesbezüglichen Mitteilungen über Beobachtungen besonders aus dem unteren Maintal sehr dankbar.

MARGARETE PFEIFER, Ffm.-Fechenheim, Steinhauer Straße 33

Winterbeobachtungen am Dompfaff — *Pyrrhula pyrrhula germanica* — (Geschlechtsverhältnis beringter Dompfaffen)

Bei der Beringung von Dompfaffen mit Helgoländer Ringen, die in Groß-Umstadt in den letzten drei Wintern am Futterplatz gefangen wurden — es handelt sich um insgesamt 155 beringte Vögel — konnte ich das bestätigen, was mir schon bei den Freilandbeobachtungen aufgefallen war:

Bis zum Ende November waren die beiden Geschlechter an den gefangenen und beringten Dompfaffen zu etwa gleichen Teilen beteiligt. Vielleicht konnte ein leichtes Überwiegen der Weibchen aus den Zahlen herausgelesen werden. Von Anfang Dezember an dagegen überwiegen die gefangenen und beobachteten Männchen die Weibchen um mehr als das Dreifache. Das hält nach den hiesigen Beobachtungen an bis Ende Februar. Dann treten wieder die Weibchen in etwa gleicher Zahl auf. Allerdings gehen dann die Beringungen stark zurück, weil die Dompfaffen im März die Futterstellen nicht mehr so regelmäßig aufsuchen, sondern leider in den Gärten nunmehr gern an die Knospen der Beerensträucher gehen und so im Einzelfall unangenehme Schäden verursachen können.

Nachstehend eine zahlenmäßige Zusammenstellung, bei der zu beachten ist, daß im milden Winter die ersten Dompfaffen im Dezember am Futterplatz erschienen und daß 1961 nur die Fänge bis zum 31. 12. erfaßt werden konnten (Redaktions-schluß)

	bis Ende XI		Anfang XII bis Ende II		ab III		zusammen		
	M	W	M	W	M	W	M	W	
1959/60	16	11	36	12	2	2	54	25	79
1960/61	—	—	19	2	1	2	20	4	24
1961	6	9	30	7	—	—	36	16	52
	22 : 20		85 : 21		3 : 4		110 : 45		155
in %	52 : 48		80 : 20		43 : 57		71 : 29		

Da die Fänge bzw. Beringungen innerhalb eines recht engen Umkreises von etwa 200 bis 300 Metern erfolgten und bei den Fängen Doppelzählungen ausgeschlossen sind, geben die wenigen Zahlen doch einen gewissen Aufschluß und regen zum Nachdenken über folgende Fragen an:

1. Ist das Geschlechtsverhältnis unserer Dompfaffen etwa 1:1, wie die Ergebnisse bis Ende November zeigen oder 3:1, wie die Beringungen ab Dezember bis Ende Februar ergeben? Wären bei den vorher gefangenen Dompfaffen einige unausgefärbte junge Männchen gewesen, die erst Anfang Dezember die Rotfärbung ausgefärbter Männchen bekämen?
2. Wandern die Weibchen ab Dezember weiter, während nur ein kleiner Teil mit den Männchen bei uns zurückbleibt?
3. Oder wandern im Dezember aus nördlichen Gebieten weitere Männchen bei uns zu, während deren Weibchen weiter nach Süden bzw. Südwesten wandern?

Landwirtschaftsrat KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt, Realschulstraße 26



DIALYT

War
Leistung
will -
wählt
Hensoldt



DIAREX

Original
nur
mit
dieser
Schutzmarke



M. HENSOLDT & SOHNE, OPTISCHE WERKE AG, WETZLAR